

Wenn die Neubelebung nicht klappt

Gemeinden würdevoll beenden

Alexander Märtin, Ev. Schriftenmission Lemgo

Warum schrumpfen und sterben Gemeinden?

Einleitung

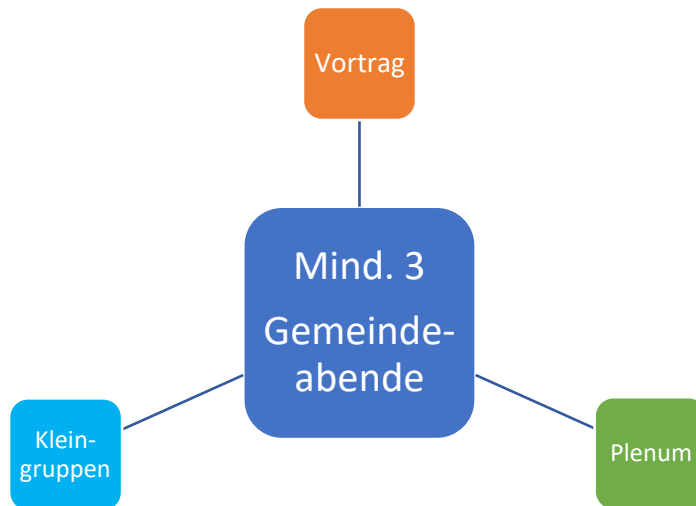
Viele Gemeinden in Deutschland haben in den letzten Jahren einen kontinuierlichen Rückgang der Mitgliederzahlen erlebt. Sie wissen nicht, wie sie da raus kommen sollen.

- Wie können wir uns als Gemeinde neu missionarisch ausrichten?
- Was müssen wir als Gemeinde bei Veränderungen beachten?
- Wie können wir einen Veränderungsprozess gemeinsam so gestalten, dass er uns nicht auseinanderdividiert, sondern näher zusammenbringt?

Neubelebung:

- Miteinander ins Gespräch kommen.
- Einen zielgerichteten Prozess starten.
- Am Ende (hoffentlich) eine klare Entscheidung treffen.
- Einen Weg der Erneuerung gehen.

Konkret:



Voraussetzung:

- Die Beziehungen in der Gemeinde müssen einen offenen und vertrauensvollen Austausch über die aktuelle Gemeindesituation zulassen.
- Die Grundlage liegt in dem Vertrauen, dass Gott nicht nur in frisch gegründeten Gemeinden Neues tun will, sondern auch in alten Gemeinden.
- „Was ich früher vorausgesagt habe, ist eingetroffen. Nun kündige ich Neues an. Ich sage es euch im Voraus, noch ehe es eintrifft.“ (Jesaja 42,9 GN)
- Wir haben einen lebendigen Gott, der auch heute noch Neubelebung in seiner Gemeinde bewirken will.

Beobachtung

- Es gibt neue und auch wachsende Gemeinden.
- Es gab und gibt stagnierende / rückläufige / sterbende Gemeinden

Diese Entwicklung wird in Zukunft noch stärker zu beobachten sein:

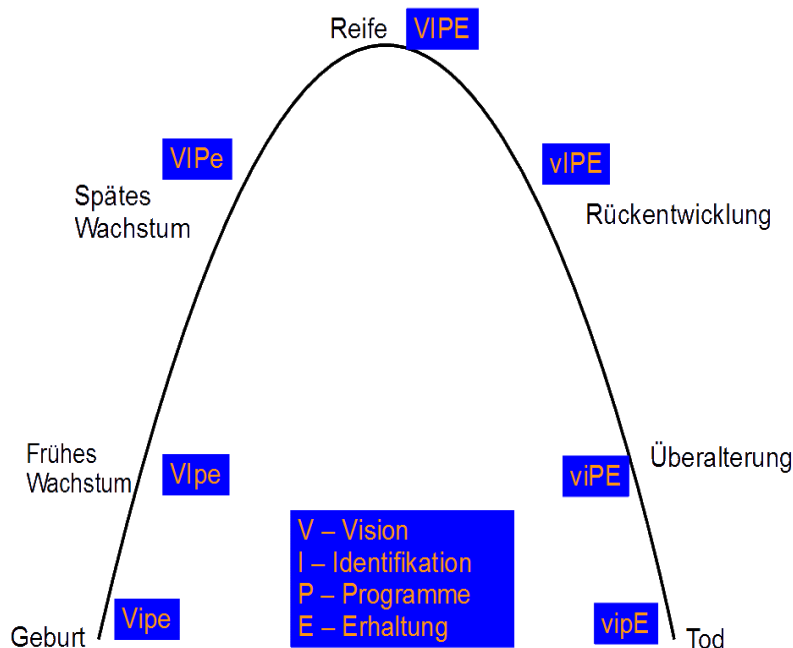
- Spürbarer Rückgang der Bevölkerung.
- Wachsender Anteil älterer Menschen.

Fragen an die Gemeinden

- Welche Gründe für den Rückgang von Gemeinden gibt es?
Was davon hat die Gemeinde in den vergangenen zehn Jahren geprägt?
- Welche Voraussetzungen für eine Neubelebung braucht eine Gemeinde?
- Wo stehen wir aktuell?
Welche Stärken und Schwächen hat unsere Gemeinde?
Wie ist die Gemeindesituation?
- Welchen Weg in die Zukunft wollen wir gehen?

Gründe für das Gemeindesterben

Der Lebenszyklus einer Gemeinde



Das Sterben (oder Überleben) einer Gemeinde entscheidet sich nicht an ihrer letzten Mitgliederversammlung. Es beginnt auch nicht mit der wesentlichen Einschränkung des Gemeindeprogramms.

Am Beginn einer Gemeinde steht nicht der erste Gottesdienst, sondern eine Vision, Menschen in einem bestimmten Gebiet mit dem Evangelium zu erreichen. Wenn sich andere dieser Vision anschließen, kommt es zur Gründung einer Gemeinde und zum ersten Wachstum.

Ab einer gewissen Größe braucht eine Gemeinde auch gezielte Programme für verschiedene Zielgruppen. Spätestens nach zehn Jahren haben Gemeinden eine Struktur, die für die Aufrechterhaltung der Gemeinde sinnvoll und hilfreich ist.

- Ein klar umrissenes Leitungsgremium.

- Eine Satzung.
- Mitglieder und Beiträge.

Das Sterben einer Gemeinde beginnt häufig auf dem **Höhepunkt** einer Gemeindeentwicklung.

- Die **Vision** für den eigentlichen Auftrag geht verloren.
- Die **Identifikation** der Mitglieder und Freunde mit der Gemeinde lässt nach.

Viele Rettungsversuche scheitern, wenn es nicht gelingt, diese beiden Faktoren zu verändern. Neue kurzfristig angelegte Programme alleine reichen ebenso wenig wie der gute Wille einzelner hingebener Mitarbeiter.

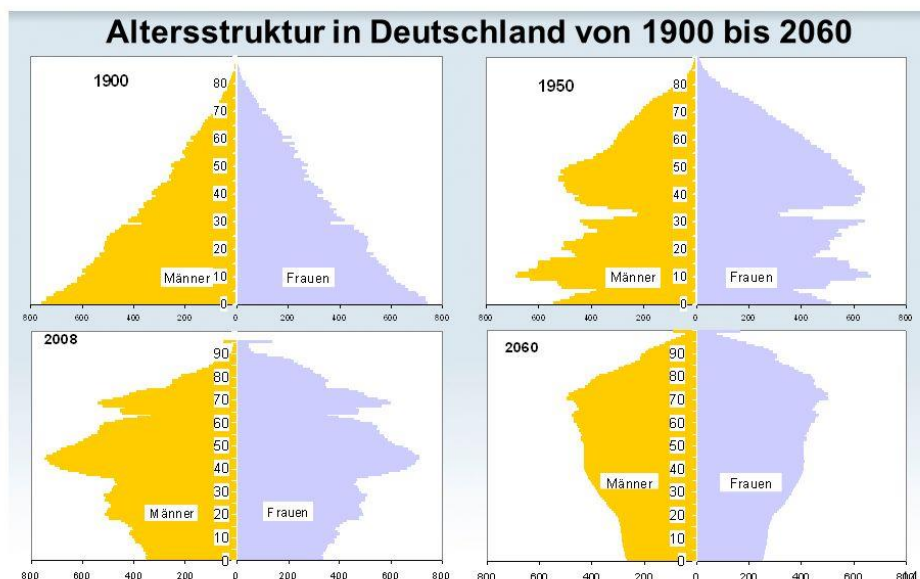
Die wirklichen Gründe, die zum Rückgang einer Gemeinde geführt haben, müssen genau analysiert und gezielt angegangen werden.

Die 7 wichtigsten Gründe

1. Demografische Entwicklung / Überalterung
2. Zerstörerische Konflikte
3. Probleme in der Leitung
4. Unangemessene Strukturen und Programme
5. Fehlende geistliche Gesundheit
6. Mangelnde missionarische Begeisterung
7. Räumlichkeiten und Finanzen

1. Die demografische Entwicklung

Dass die demografische Entwicklung unseres Landes Einfluss auf die Gemeinden haben wird, ist unausweichlich. Ende 2005 waren 20% der Bevölkerung jünger als 20 Jahre. Auf die Gruppe ab 65 Jahren entfielen 19%. Die übrigen 61% stellten Personen im sogenannten Erwerbsalter. Im Jahr 2050 wird nur etwa die Hälfte der Bevölkerung im Erwerbsalter sein, während über 30 % 65 Jahre oder älter und circa 15 % unter 20 Jahre alt sein werden.



Es gibt immer wieder Gemeinden, die gegen den Trend in ihrer direkten Umgebung wachsen. Meist haben diese Gemeinden sich mit den Veränderungen auseinandergesetzt, die ein Bevölkerungsrückgang in vielen Gegenden mit sich bringt:

- Wenige oder schlechte Angebote für Kinder, Jugendliche und junge Familien.
- Sozial schwächere Familien und Singles ziehen in die Umgebung, während wohlhabendere Gemeindemitglieder wegziehen.
- Steigender Bevölkerungsanteil mit Migrationshintergrund.

Gemeinden, die die demografischen Veränderungen nicht verschlafen wollen, sollten sowohl spezielle Angebote für ihren Stadtteil machen als auch für Kinder, Jugendliche und junge Familien. Voraussetzung hierfür ist ein gutes Miteinander der Generationen und die Bereitschaft, nicht die eigenen Bedürfnisse in den Vordergrund zu stellen, sondern die Glaubensentwicklung der jungen Generation zu fördern. Darüber hinaus stellen natürlich auch ältere Menschen eine wachsende missionarische Zielgruppe dar.

2. Zerstörerische Konflikte

Konflikte kommen in jeder Gemeinde vor, gerade auch in dynamisch wachsenden Gemeinden. Stagnierende und schrumpfende Gemeinden zeichnen sich dadurch aus, dass Konflikte nicht produktiv genutzt werden, sondern eine lähmende und zerstörerische Wirkung haben. Nicht Sachfragen, sondern Machtfragen und persönliche Animositäten spielen eine große Rolle. Wir streiten oftmals nicht um die richtigen Themen und auch nicht mit den richtigen sachlichen und geistlichen Mitteln.

Manche Christen entwickeln bei Konflikten ein Elefantengedächtnis. Dies führt dazu, dass Konflikte, die Jahre zurückliegen und eigentlich beigelegt waren, bei einer neuen Sachfrage blitzschnell neu aufgewärmt werden. Gerade kleineren und rückläufigen Gemeinden muss auch klar sein, dass zerstörerische Konflikte die Existenz der Gemeinde infrage stellen. Wir brauchen mehr herzliche und nachhaltige Vergebung (vgl. Kol 3,13-15).

- Manchmal kann es besser sein, wenn langjährige Ruhestörer die Gemeinde verlassen (Abraham und Lot).
- Nur da, wo Gemeinden sich gemeinsam auf den Weg machen, kann die Neubelebung gelingen.

3. Probleme in der Leitung der Gemeinde

- Schneller Wechsel bei Pastoren oder bei ehrenamtlichen Gemeindeleitern.
- Gemeinden leben vom Vertrauen und dieses muss wachsen.
- Konstanz ist in einer Gemeindeleitung meist ein Plus – es sei denn, es handelt sich um schwache oder unfähige Leitungspersonen.
- Leider haben etliche schrumpfende Gemeinden Probleme, überhaupt Leiter zu finden. Nicht selten hat dies mit einer generell fehlenden Akzeptanz von Leitung zu tun.
- Einige Gemeinden haben eine ausgeprägte Tradition darin, ihren Leitern so viel Arbeit aufzuhalsen und sie ständig zu kritisieren, dass diese in regelmäßigen Abständen die Segel streichen.
- Leiter und Leitung müssen Wertschätzung erfahren und nicht einer Dauerkritik ausgesetzt sind. Natürlich ist dabei eine konstruktiv-kritische Auseinandersetzung immer möglich, sie sollte aber von Wohlwollen und Gebet begleitet sein (1. Tim 5,17; Hebr 13,17f).

Folgende Fragen müssen geklärt werden:

1. Wer sollte Leitungsverantwortung haben?
Nicht immer wird nach geistlicher Lebensführung und Begabung gefragt, sondern nach

eigentlich unangemessenen Kriterien (Satzung, Beliebtheit, langjährige Mitgliedschaft). Gemeinden, die stagnieren oder rückläufig sind, müssen an der Qualität ihrer Leitung arbeiten (1. Tim 3; Titus 1). Sie brauchen Leiter, die einen Blick für die Gemeinde haben und mutig und gezielt nach vorne arbeiten.

2. Was sollte eine Gemeindeleitung tun? Welche Ziele sollte sie haben?
Apg 6; 1. Tim 3. Gemeindeleiter haben die geistliche Leitung, Diakone kümmern sich um praktische Aufgaben.
3. Wie wertet sie die Effizienz ihrer Leitung aus?
1x jährlich eine Klausur: Rückblick und Auswertung. Wenn nötig, Korrekturen.

4. Unangemessene Strukturen und Programme

Stagnierende bzw. rückläufige Gemeinden haben sich in Sprache, Gestalt und Programm meistens nicht weiterentwickelt haben, sondern sind auf dem Stand der 70er- oder 80er Jahre stehen geblieben. Natürlich können und müssen gerade kleinere Gemeinden nicht auf jede gesellschaftliche Veränderung sofort eine umfassende, kompetente Antwort geben. Aber sie müssen einerseits zumindest die Lebenssituation ihrer Zeitgenossen verstehen und andererseits neuen Menschen durch Beziehungen und Strukturen die Gelegenheit geben, wirklich Teil ihrer Gemeinschaft zu werden.

5. Fehlende geistliche Gesundheit

Kann man die geistliche Gesundheit einer Gemeinde tatsächlich messen? Es geht dabei um folgende Frage: Entspricht die geistliche Basis und Praxis der Gemeinde noch dem Neuen Testament? Viele Gemeinden haben sich in Theorie und Praxis vom neutestamentlichen Vorbild entfernt (vgl. die Sendschreiben in Offenbarung 2+3 und die dort genannten Kriterien).

Das Problem beim Thema geistliche Gesundheit ist, dass geistlich erkrankte Gemeinden meist nicht allein in der Lage sind zu gesunden. Sie bräuchten eigentlich geistlich gesunde Menschen von außen, doch diese schließen sich meist eher anderen Gemeinden an oder gründen eine neue Gemeinde, als sich in einer alten und kranken Gemeinde zu engagieren. Hier tragen die Leitungsgremien der Verbände eine besondere Verantwortung, um solchen Gemeinden einerseits den Ernst ihrer Lage vor Augen zu malen und andererseits die nötige Hilfestellung zu bieten.

Philipp Jakob Spener „Pia desideria“ (1675):

- Intensivierung des Bibelstudiums
- Aktivierung des allgemeinen Priestertums
- Förderung einer erkennbar christlichen Lebensführung (Heiligung)
- Liebevoll um Andersgläubige werben
- Reform des Theologiestudiums
- Missionarisch-seelsorgerliche Predigten

6. Mangelnde missionarische Begeisterung

Gemeinden, die langfristig stagnieren oder rückläufig sind, brauchen neue missionarische Begeisterung. Doch Bemühungen, diese zu wecken, stoßen oft auf Gegenreaktionen:

- Warum werden immer Evangelisation und Gemeindegründung in den Vordergrund gestellt?
- Was ist mit alten Gemeinden?
- Was ist mit der gesellschaftlichen Verantwortung der Christen?

Bei rückläufigen und damit meist überalterten Gemeinden hören wir oft die Sorge älterer Gemeindeglieder: Wer kümmert sich um uns, wenn wir jetzt nur noch von Evangelisation reden?

Bei allem Verständnis dafür, dass auch ältere Gemeindemitglieder Begleitung brauchen und ihre geistliche Heimat behalten sollen, müssen sie sich die Alternativen klar vor Augen führen: Wollen wir, dass alles bleibt, wie es ist, und wir als Gemeinde mehr und mehr schrumpfen, bis der Letzte das Licht ausmacht – oder sind wir bereit, Veränderungen zu akzeptieren, damit neue Menschen zu Jesus finden und auch die Gemeinde Zukunft hat?

7. Räumlichkeiten und Finanzen

Zu den Gründen, die zur Stagnation und zum Rückgang bei Gemeinden führen können, gehören auch der unangemessene Umgang mit Räumen und Finanzen. Manche Gemeinden schleppen ein viel zu großes und sanierungsbedürftiges Gemeindehaus mit in ihre Zukunft, das längst nicht mehr attraktiv ist, den Charme vergangener Jahrzehnte ausstrahlt, meist hohe Energiekosten verursacht und ständig repariert werden muss. Das Thema Gemeindehaus frisst einen Großteil der finanziellen und zeitlichen Ressourcen von Gemeindeleitung und Gemeinde.

Es gibt zahlreiche Beispiele von Gemeinden, die ihr altes, sanierungsbedürftiges Gemeindehaus verkauft haben und sich nun in öffentlichen Räumen treffen. Daraus ergeben sich gleich mehrere Vorteile:

- Keine zeit-, geld- und kraftraubende Grundsanierung des Gemeindehauses.
- Öffentliche Räume helfen zu neuen Kontakten.
- Das Geld für den Verkauf von Grundstück und Haus künftig z.B. für eine volle Pastorenstelle angelegt werden (missionarisches Profil).

Zu Recht weist man heute darauf hin, dass die Christen in den ersten Jahrhunderten völlig ohne Gemeindehäuser ausgekommen sind und doch missionarisch sehr aktiv und wirkungsvoll waren. Mit der Nutzung säkularer Räume haben sie und andere durchaus positive missionarische Erfahrungen gemacht.

Fragen und Aufgaben zu Weiterdenken

1. Wo steht unsere Gemeinde auf dem Lebenszyklus? Sind wir uns in der Beurteilung als Gemeindeleitung einig?
2. Welche Gründe waren entscheidend für die rückläufige Entwicklung der Gemeinde? Sortieren Sie die 7 angeführten Gründe nach der Wichtigkeit für Ihre Gemeindesituation.
3. Wie könnte ein Prozess aussehen, in dem wir die wichtigsten Punkte aufarbeiten? Welche 2 Themen müssen besonders dringend angegangen werden? Wieviel Zeit werden wir brauchen?
4. Welche Personen aus unserer Gemeinde sollten an diesem Prozess beteiligt sein?
5. Welche Hilfe von außen werden wir benötigen?

Und wenn die Neubelebung nicht klappt?

Trotz aller Bemühungen um eine Neubelebung kann es dazu kommen, dass eine Gemeinde geschlossen werden muss. Man darf den Mitgliedern / Mitarbeitern nicht das Gefühl geben, dass sie versagt haben (obwohl dies u.U. der Fall sein kann). Das Ende einer Gemeinschaft sollte vielmehr Anlass geben, sich gemeinsam Gottes Handeln in der Vergangenheit noch einmal vor Augen zu führen – also Dank für den empfangenen Segen.

Wenn eine Gemeinde nach Gottes Willen gearbeitet hat, und dann geschlossen werden muss, hinterlässt sie Segensspuren. Es kann hilfreich sein, nicht nur auf die aktuellen (gesunkenen) Mitgliederzahlen zu blicken, sondern auch zu überlegen:

- Wer ist in unserer Gemeinde zum Glauben gekommen?
- Wer ist geistlich geprägt worden?

- Wo dienen diese Menschen heute in Gottes Reich?

Die Segensspuren einer Gemeinde zu verfolgen bewahrt vor Enttäuschung über Gottes Führung, weil es zur Dankbarkeit führt.

Das Ziel einer Gemeinde / Gemeinschaft ist nicht Langlebigkeit, sondern aufrichtiger, hingebungsvoller Dienst für Christus.

Gesellschaftliche Entwicklungen – besonders im Bereich der Wirtschaft – machen auch vor Gemeinden nicht halt. Ein Grund für schrumpfende Gemeinden / Gemeinschaften ist auch der Strukturwandel. Die jungen Leute, die z.B. den Osten Deutschlands oder ländliche Gebiete verlassen, landen woanders und werden an anderen Orten zum Segen.

Viele Gemeinden haben viel in die junge Generation investiert, Bekehrungen erlebt und sind trotzdem nicht gewachsen, weil sie immer wieder junge, begabte Menschen in andere Regionen abgeben mussten.

Auch, wenn ihre Heimatgemeinden teilweise stark geschrumpft sind, sind sie gerade durch ihren hingebungsvollen Dienst anderen Gemeinden zum Segen geworden.

Eine Entscheidung zur Beendigung der Gemeindearbeit kann hilfreicher und mutiger sein, als planlos weiterzumachen! Veränderungen fallen den meisten Menschen schwer. Das gilt erst recht, wenn es darum geht, eine Gemeindearbeit zu beenden, die man über etliche Jahre/Jahrzehnte mit viel Herzblut betrieben hat.

Die Kernfrage: Hat die Gemeinde eine wirkliche Perspektive?

Eine Gemeindearbeit weiterzuführen darf nicht zu einer dauerhaften Überforderung der (wenigen) treuen Mitarbeiter führen. Allein die Erinnerung an eine großartige Vergangenheit der Gemeinde oder das Gefühl, einigen Menschen (z.B. den Eltern) moralisch verpflichtet zu sein, reicht als Begründung für eine Fortsetzung nicht aus. Und ebenso wenig „wo 2 oder 3 zusammen sind“ – zumindest im Blick auf die Einbeziehung eines Hauptamtlichen in diese Arbeit.

Es gibt einige Fragen, mit denen man feststellen kann, was in der jeweiligen Situation dran ist. Nüchtern und sachlich betrachtet:

- Erfüllt unsere Gemeinde noch ihren Auftrag, Menschen zu Jesus zu führen?
- Haben wir eine Perspektive für unsere Gemeinde?
- Identifizieren wir uns mit unserer Gemeinde, wie sie jetzt ist?
- Würden wir in unsere Gemeinde gehen, wenn wir uns neu dafür entscheiden müssten?
- Haben wir genügend Kraft, um Veränderungen zu vollziehen?
- Haben wir genügend begabte Menschen, um die Gemeinde weiterzuführen (insbesondere Leiter)?
- Sind wir der Überzeugung, dass unserem Ort(steil) ohne unsere Gemeinde etwas Wichtiges fehlen würde?

- Haben wir die Frage nach der Beendigung unserer Arbeit schon einmal offen miteinander besprochen?

Wann ist der geeignete Zeitpunkt zur Schließung?

Meistens wird viel zu lange damit gewartet. Dann ist die Zahl der Mitglieder auf ein Minimum geschrumpft und die Gemeinde hat keine Kraft mehr. Besser ist es, diese Entscheidung mit genügend zeitlichem Vorlauf zu planen, damit sich alle darauf einstellen können.

Wichtig ist auch, dass alle eine neue Gemeinde finden (können). Seelsorge ist dabei ein ganz wichtiger Aspekt!

Das Ende einer Gemeinde sollte nicht sang- und klanglos erfolgen. Stattdessen einen Dankgottesdienst feiern, um die Arbeit würdig abzuschließen.

Viele Menschen haben ein schlechtes Gewissen im Blick auf die Schließung einer Gemeinde, oder zumindest ein ungutes Gefühl. Sie möchten das Ende einer Gemeinde möglichst still über die Bühne bringen. Doch damit verpasst man die Chance zu einem dankbaren Abschluss, der Zeugnis gibt von den großen Dingen, die Gott im Laufe der Gemeindegeschichte getan hat.

Ein dankbarer feierlicher Abschluss hilft außerdem, die persönlichen Schmerzen zu verarbeiten und sich dann neuen Herausforderungen zu stellen. Wir sollten die Chancen nicht verpassen zu einem dankbaren Abschluss, der Zeugnis gibt von den großen Dingen, die Gott im Laufe der Gemeindegeschichte getan hat. Auf diese Weise geben wir Gott die Ehre und begleiten Menschen seelsorgerlich auf dem Weg in eine neue Gemeinde.

Soli Deo Gloria!

Soweit die Theorie – in der Praxis kann es ganz unterschiedliche Widerstände geben: Tatsächlich das „wo 2 oder 3“ – immer in Verbindung mit dem Anspruch, dass der Prediger / Gemeinschaftspastor diesen Kreis begleitet / versorgt – ohne Perspektive. Aber auch hier nochmal: Das Ziel einer Gemeinde ist nicht Langlebigkeit.

Geld regiert die Welt und auch die Gemeinschaftsarbeit – zumindest je und da. Im Verband wird immer darauf geachtet, dass die Kreise bestehen bleiben, wenn dort regelmäßig Spenden fließen. Diese würden wegfallen, wenn man die Kreise schließt.

Gegenseitige Schuldzuweisungen: Irgendwer hat etwas falsch gemacht, und deswegen befindet sich die Gemeinschaft in dieser Situation. Diese Situation ist besonders kompliziert, weil dann das Ziel, die Gemeinde mit einem Dankgottesdienst zu beenden, problematisch wird.

Angst vor der Entscheidung zur Schließung und möglichen emotionalen Folgen.

Fragen:

- Wie erleben wir unsere Situation? Wo stehen wir gerade?
- Was ist unser Wunsch für die Zukunft? Besteht noch eine Chance auf Neubelebung? Was nährt unsere Hoffnung?
- Worum wollen wir Gott für unsere Gemeinde bitten?
- Oder ist es Zeit für ein würdevolles Ende?
- Was wollen wir tun, um unsere und den betroffenen Menschen einen würdevollen Abschluss zu ermöglichen?
- Wie können wir uns auch am Ende der Gemeindegeschichte noch einmal mutig in Gottes Reich investieren mit unserer Zeit, unserem Geld, unserer Kraft?